Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 16. Juni 1866. Nr. 24.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Weibliche Erziehung u. Bildung.

(Korr.) Der Zustand und die Aufgabe der höhern Töchterschulen ist in jüngster Zeit in Norddeutschland Gegenstand einläßlicher Besprechungen geworden. Der durch seine „Deutschen Briefe über englische Erziehung" bekannte Pädagog Dr. **L. Wiese**, hielt in Berlin auf Veranstaltung des evang. Vereins einen später veröffentlichten Vortrag über weibliche Erziehung und Bildung; ebendaselbst hielt im Verein für Familien- und Volkserziehung im Laufe des vorigen Jahres Dr. **R. Virchow** einen interessanten Vortrag über die Erziehung des Weibes, und mit Rücksicht auf beide bespricht nun der Direktor der städtischen höhern Töchterschule und des Lehrerinnen-Seminars in Elberfeld, **Richard Schornstein**, dieselben Fragen in einem kleinen Schriftchen: „Das höhere Mädchenschulwesen, seine bisherige Entwicklung und Zukunft." Die drei Schriftchen treffen in manchen Punkten zusammen, vor allem in der Ueberzeugung von der großen Wichtigkeit des Gegenstandes; sie enthalten viele treffliche Winke und weisen auf manche Uebelstände hin, von welchen auch unsere schweizerischen Töchterschulen nicht kurzweg freigesprochen werden können. Eine Hinweisung auf die Hauptgedanken derselben ist vielleicht manchem Leser dieses Blattes willkommen.

Am originellsten faßt und entscheidet die Frage **Virchow**; er möchte nach manchen Richtungen hin völlig neue Wege weisen und stellt von vornherein als Prinzip auf, da die **Erziehung der Kinder** des Weibes höchster Beruf sei, so müsse die Heranbildung zu diesem Berufe bei der weiblichen Erziehung das Hauptaugenmerk bilden. Wenn auch nicht allen Frauen beschieden sei, Gattinnen und Mütter zu werden, so sollten doch alle Unterricht erhalten in der Kinderpflege, Krankenwartung, Führung des Haushaltes ꝛc.; allen sollten feste pädagogische Grundsätze eingeprägt werden. Wie der junge Arzt in Krankenhaus und Klinik, so sollte die weibliche Jugend in Kleinkinderschulen, Bewahranstalten, Krippen, Findelhäusern und Kindergärten eine praktische Vorbildung empfangen für den künftigen Beruf. Solche Anstalten sollten gleichsam zu **Seminarien für künftige Hausfrauen** umgebildet werden. Damit ist freilich viel verlangt, und daß diese Vorschläge praktisch durchführbar, wäre wohl nicht so bald bewiesen; aber sehr beherzigenswerth ist die wohlbegründete Bemerkung, in dem Maße, als bei dem heutigen Zustande der Gesellschaft die Einwirkung des Vaters eine **geringere** sei, als sie früher gewesen, müsse der Einfluß der Mütter und Hausfrauen sich **verstärken**, in gleichem Maße werde auch die ihnen gestellte Aufgabe eine wichtigere, und es müßten darum Staat und Gesellschaft alles thun, sie zu den **besten** Erzieherinnen heranzubilden.

Wiese weist zuerst auf das Wort hin, mit welchem Fénélon sein Schriftchen über denselben Gegenstand begann: Nichts ist mehr vernachlässigt, als die Erziehung der Töchter. — In Frankreich, meint er, würde dies Wort jetzt noch gelten. Daß in Deutschland der Staat weniger dafür thut, als für die männliche Erziehung, findet er darin gerechtfertigt, daß eigentlich die

Bildung der weiblichen Jugend Vorrecht und Pflicht der Familie sein sollte; dennoch aber sollte der Staat sich auf die Gestaltung des weiblichen Schulwesens einen Einfluß wahren und die Bestrebungen auf diesem Gebiete unterstützen. Wiese sucht hierauf nach der Natur des weiblichen Wesens das Ziel der Mädchenerziehung näher zu bestimmen: sie müsse vor allem auf Entwicklung der **Persönlichkeit** ausgehen, daher bei allem Unterricht die **erziehende** Thätigkeit vorwalten lassen, Gesundheit des innern Lebens, des Geistes- und Gemüthslebens müsse gepflanzt werden, damit dann aus dieser Quelle die Empfänglichkeit für einen geistigen Lebensinhalt, die Beharrlichkeit und Treue des Charakters und der Frauen schönste Tugend, die hingebende Liebe, ungetrübt herfließe. — Bei der frühern sogen. Institutserziehung hat man dieses Ziel nicht im Auge gehabt; schon Möser klagte über „die **schöne** Erziehung", wie er die Dressur nach französischem Zuschnitt spöttisch nannte; die Rousseau'schen Ideen führten zum entgegengesetzten Extrem, und nachdem man nun seit den 20er Jahren höhere Töchterschulen eingeführt hat, herrscht doch noch sehr viel Unklarheit über Begriff und Aufgabe derselben, sie gleichen „Gärten mit sorgfältig gepflanzten Beeten und noch vielen wild verwachsenen Stellen". — Als einen Hauptübelstand bezeichnet Wiese, daß diese höhern Töchterschulen zu ängstlich treu nach dem Muster der Schulen für die männliche Jugend gestaltet wurden; daher oft die zu große Menge der Fächer, der Lehrstunden, der Ballast von überflüssigem, für Mädchen unfruchtbarem Stoff, die Ueberbürdung mit Schulaufgaben, die von ihm als eine eigentliche Versündigung am Familienleben und an der Gesundheit der Kinder bezeichnet wird. Er kennt Klassen mit 12 Fächern, mit 34 wöchentlichen Unterrichtsstunden, — soll man sich da verwundern, daß bei vielen die Jugendfrische früh hinwelkt, daß viele das Ziel nicht erreichen wegen Erschöpfung der Kraft? — Also dringt er auf **Beschränkung** der Unterrichtsstunden, Verlegung derselben nur auf den Vormittag, Beschränkung der Fächer und des Stoffes — „wissenschaftliche Vollständigkeit sei nirgends weniger am Ort, als in der Mädchenschule" — warnt aber auch davor, nur das Angenehme, Mühelose, spielend Unterhaltende treiben zu wollen und giebt methodische Fingerzeige speziell über den Unterricht im Deutschen. Die Grammatik will er aus den höhern Klassen verbannt, die Literaturgeschichte auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt, die Stilübungen möglichst einfach und ungekünstelt behandelt wissen, — z. B. nicht so, daß zwölfjährige Mädchen, wie vorgekommen, über den Werth der Tugend, über den Reiz kindlicher Unschuld schreiben, oder unsinniger Weise gar über das Kassandrawort:

Nur der Irrthum ist das Leben,
Und das Wissen ist der Tod.

Noch immer herrscht in manchen Töchterschulen und Mädcheninstituten viel Scheinwesen, theils durch die Ansprüche des Publikums, theils durch die Konkurrenz verschiedener Anstalten herbeigeführt; man strebt nach größerer Manigfaltigkeit und höherer Ausbildung, aber „welche Wandlungen auch der Fortschritt der Zeit herbeiführen möge, das Bedürfniß der jungen Seele, sich am **Einfachen** zu nähren, bleibt allezeit dasselbe."

Die beste Probe, meint der Verfasser am Schlusse, ob der Unterricht in einer Töchterschule seinen Zweck erreicht habe, bestehe darin, wenn sich zeige, daß in den Jahren nach der Konfirmation noch ein Interesse für selbständige Weiterbildung fortdaure. Aber wie häufig erscheint bald nach der Schule jenes fertige, **blasirte** Wesen, in welchem die Anmuth und der Duft der weiblichen Seele untergeht, — wie oft erwacht bei übermäßiger Empfänglichkeit für den Reiz äußerer Vergnügen innerlich das Gefühl eines leeren Daseins! Freilich schlägt sich bisweilen die elastische weibliche Natur mit sicherm Instinkt durch alle Erziehungsfehler siegreich hindurch und entwickelt dennoch im Leben die ihr angeborne ausharrende Liebe, die in tiefem Gemüthe wurzelt, aber zahlreicher sind die entgegengesetzten Fälle, wo die Widerstandskraft gegen die Folgen verfehlter Erziehung fehlt. Noch eine Reihe von Warnungen und Rathschlägen reiht sich an diese Betrachtung, welche bei dem Leser den Gedanken erwecken, es sei noch **viel Verdienst** übrig auf diesem Gebiete, und das Vollkommene noch lange nicht erreicht, aber das Ringen darnach bei der Größe und Schönheit der

Aufgabe sei eine Arbeit, die den Lohn in sich selber trägt.

Schornstein zieht den Kreis der Betrachtung enger und faßt speziell die Organisation der höhern Töchterschulen ins Auge. Er schickt einen historischen Abriß voraus, in welchem er nachweist, wie zwar in der Reformationszeit auch das Mädchenschulwesen seinen Ursprung nahm, wie aber diese erste Aussaat während des dreißigjährigen Krieges wieder verkümmerte, wie dann im vorigen Jahrhunderte Institute nach französischem Schnitt das erwachende Bedürfniß befriedigen sollten und erst nach den Freiheitskriegen der allgemeine Eifer für neue Schöpfungen auf pädagogischem Gebiete eine stets zunehmende Zahl höherer Mädchenschulen ins Leben rief. Auch Seminarien für Lehrerinnen folgten, nicht bloß in Deutschland, auch in Stockholm und Arnheim sind in neuerer Zeit welche entstanden. Er betrachtet hierauf die Schwierigkeiten, die in der Eigenthümlichkeit der Aufgabe liegen, und sucht aus der reinen Idee weiblicher Bildung, welche Ausgangs- und Zielpunkt solcher Schulen sein müsse, eine Anzahl leitender Grundsätze abzuleiten. In seinen Erörterungen führt er theilweise Wiese's Gedanken weiter aus; doch bespricht er außer dem deutschen Unterrichte noch jedes einzelne Fach besonders und zeigt, wie es dem Bedürfniß des weiblichen Wesens entsprechend zu behandeln sei. Diese praktischen Rathschläge scheinen uns in vielen Punkten das Richtige zu treffen, daher wir noch Einiges daraus hervorheben.

Zwar daß der Verfasser behauptet, es sei von wesentlichem Gewinn, auch das **Mittelhochdeutsche** in den Kreis des deutschen Unterrichts hineinzuziehen, scheint uns zu hoch gegriffen, ungleich fruchtbarer wird immer eine möglichst umfangreiche Lektüre der neuern klassischen Dichter sein. Aber daß er den deutschen Aufsatz nicht bloß als Stilübung, sondern als **Gradmesser des zunehmenden geistigen Lebens** betrachtet und daher auffordert, sich Zeit und Mühe nicht verdrießen zu lassen, um passende Stoffe dafür zu suchen, daß er räth, in der Geschichte das Feld noch gehörig von todtem, unfruchtbarem Stoff zu säubern und dagegen bei dem länger zu verweilen, was die Phantasie mit bestimmten Gestalten erfüllt, oder was das Walten der göttlichen Vorsehung recht deutlich erkennen läßt, daß er in gleichem Sinne den geographischen Stoff zu sichten auffordert, daß er im Ganzen darauf hindrängt, mehr die Förderung des geistigen Lebens, als die Anhäufung einer Summe von Kenntnissen im Auge zu behalten — das alles nöthigt uns unbedingte Zustimmung ab und wäre besonders denjenigen zur Beherzigung zu empfehlen, die im Mittheilen oder Aufdrängen ihres eigenen Wissens an der Jugend immer des Guten allzuviel thun wollen. Für weibliche Handarbeiten findet der Verfasser 4 wöchentliche Stunden genügend, wogegen manche Hausfrauen wohl Protest einlegen würden; nach dem 12. Jahr hält er 2 Stunden Beschäftigung mit häuslichen Aufgaben täglich für gerechtfertigt.

In Betreff der **Disziplin** räth er entschieden, alles zu vermeiden, was dem weiblichen Ehrgeize Nahrung geben kann, und beurtheilt danach den Werth der Lokationen und der öffentlichen Prüfungen. Das beste Disziplinarmittel soll sein ein Geist **heiliger Liebe** und **heiligen Ernstes**, nicht ein finstres und gedrücktes Wesen soll walten, aber auch nicht ein spielender oder sentimentaler Ton soll im Unterricht angeschlagen werden; sittlicher Ernst, gepaart mit Freundlichkeit und Milde, wird jene Klippen vermeiden helfen. Die Schule sollte für Mädchen eine **erweiterte Familie** sein, eine Forderung, die freilich immer nur annähernd wird erfüllt werden können. Werden äußere Strafmittel nöthig, so soll dabei nicht versäumt werden, auch zugleich auf die innere Läuterung des Charakters hinzuarbeiten. Immerhin bleibt die **Familie** die erste und wichtigste Erziehungsstätte, und der erziehende Einfluß der Schule ist von der Zucht und dem Geiste des Elternhauses wesentlich mitbedingt. Zum Schlusse empfiehlt der Verfasser die hohe Aufgabe weiblicher Erziehung und Bildung der allgemeinen Theilnahme und bemerkt richtig, es sei um so mehr Grund, derselben eine angelegentliche Pflege zu Theil werden zu lassen, als die Bildung des Verstandes gegenwärtig immer mehr Gemeingut werde, für welche ächt weibliche Bildung eine nothwendige und heilsame Ergänzung und Ausgleichung bieten möge.

Neben vielen bewährten praktischen Erfahrun-

gen enthalten alle drei Schriftchen viele fromme Wünsche, die das zu erreichende Ziel noch in weite Ferne rücken zum besten Beweise dafür, daß bei der kurzen Zeit, in welcher die höhern Töchterschulen sich einer zunehmenden Blüthe erfreuen, noch lange nicht alle sich erhebenden Fragen endgültig gelöst werden konnten. Es handelt sich um den Anbau eines noch neuen und selbständigen Gebietes der Pädagogik, das eine um so sorgfältigere Pflege verdient, da die darauf erzielten Früchte wesentlich der Familie, dem stillen Schooße so manches Edlen und Großen, was die Welt bewegte, zu Statten kommen. Z.

Literatur.

Kleine Handelsgeographie und Handelsgeschichte, ein Leitfaden in genauem Anschluß an des Verfassers „Neue Handelsgeographie" von Dr. **J. J. Egli.** Brodtmann'sche Buchhandlung in Schaffhausen. 1866. 175 Seiten in 8.

(Korr.) Der durch seine trefflichen Schulschriften für Naturgeschichte und Geographie bekannte Verfasser bietet uns in vorliegendem Werkchen gewissermaßen einen Auszug aus seiner „neuen Handelsgeographie", die sich demnach, wie das kurze Vorwort sagt, zu der neuen Schrift „wie ein Kommentar verhält".

Indem wir uns erlauben, einige Vorzüge dieses neuen Schulbuchs hervorzuheben — bemerkenswerthe Mängel sind uns nicht aufgefallen — sprechen wir zum voraus den Wunsch aus, es möchte dieser neuen beachtenswerthen Arbeit auf geographischem Gebiete dieselbe Aufmerksamkeit zu Theil werden, deren die frühern Werke des Herrn Verfassers sich erfreuten.

Nachdem in einer längern Einleitung diejenigen auf Handels- und Verkehrsverhältnisse sich beziehenden Begriffe theils kurz entwickelt, theils auch nur in gedrängter Form definirt worden, die in der Folge als bekannt vorausgesetzt werden müssen, geht das Buch zur Betrachtung der einzelnen Länder über, wobei es im allgemeinen die nämliche Reihenfolge beobachtet, die schon in der „praktischen Erdkunde" eingehalten wurde. Dabei möchten wir es nun als einen ersten Vorzug der „kleinen Handelsgeographie" vor manchen Schriften ähnlichen Inhalts bezeichnen, daß — in offenbarem Interesse einer leichtern Uebersicht und gründlichern Auffassung — bei der Behandlung sämmtlicher Staaten der Stoff nach einem einheitlichen Schema gegliedert ist. Wenn sodann der Verfasser, eingedenk des Wortes: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister", häufig auf den Raum einer einzigen Seite, oft sogar in wenigen Zeilen uns dasjenige bietet, was gewiß nur die Frucht einer mühsamen Beschaffung des einschlägigen Materials und eines eingehenden Studiums sein konnte (wir denken vorzugsweise an die Abschnitte unter dem Titel „Handelswege"), so möchten wir damit eine zweite vorzügliche Eigenschaft des Werkchens andeuten. Ebensosehr haben uns die kurzen, interessanten handelsgeschichtlichen Abrisse angezogen, welche jeweils den geographischen Ausführungen vorangehen. Wenn irgendwo die Verfolgung eines Nebenzweckes am Platze sein kann, so scheint es uns hier der Fall zu sein, wo die Erreichung des Hauptzwecks durch jenen so sehr gefördert wird. Daß endlich bei dem sichtlichen Bestreben des Verfassers, eine „Fülle in engen Grenzen" zu ermöglichen, mit zusammenhängenden Darstellungen auch nackte Aufzählungen abwechseln mußten, kann um so weniger befremden, als ja, abgesehen von der Natur des Stoffs, das Buch weniger nur belehren, als vielmehr eigentlich lehren soll. Und da uns dasselbe zudem in einem recht gefälligen äußern Gewande entgegentritt, so wird es gewiß nicht verfehlen, sich zahlreiche Freunde auch unter denjenigen Lehrern zu erwerben, die zwar nicht im Falle sind, handelsgeographischen Unterricht zu ertheilen, jedoch den Fortschritten der geographischen Wissenschaft sich nicht verschließen wollen. —n—

Schulnachrichten.

Solothurn. (Korr.) Dienstag den 29. Mai versammelte sich der solothurnische Kantonallehrerverein in Olten; es fanden sich za. 100 Lehrer aus allen Bezirken des Kantons und eine große Zahl von Schulfreunden zusammen. — Von den

Gesangvereinen des Niederamtes wurden die Anwesenden durch einen unter der Direktion von Emil Munzinger trefflich einstudirten Männerchor „an das Vaterland, von Ecker" empfangen. Der diesjährige Vereinspräsident, Hr. P. Bläsi, Stadtpfarrer in Olten, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen, kräftigen Ansprache, in welcher er unter Anspielung an die wirklich viel besprochenen politischen Konstellationen daran erinnerte, daß wir auch einen Kongreß abhalten, aber ungleich demjenigen, von welchem man so vieles erwartet, wohl sogar vieles befürchtet, da in seinem Schooß so viel Räthselhaftes liegt — und aus dem Heil oder Verderben von Nationen hervorgehen kann. — Unserer Versammlung sind ebenfalls viele Noten eingegangen und wenn dieselben auch nicht durchwegs übereinstimmen, so klingen sie doch nicht feindlich oder drohend; sie zielen alle dahin, das Lehrwerk zu fördern, den Frieden, das heißt das Gedeihen der Erziehung zu erhalten und weiter zu führen. Den bestehenden Vertrag, wie derselbe in unserm Lehrplan niedergelegt ist, werden wir nicht umstürzen, sondern denselben anerkennend ergänzen, indem wir der Zeit richtig Rechnung tragen und ohne die Zahl der Lehrfächer zu vermehren, demselben einen Modus beifügen oder vielmehr einreihen. — Nur Unkenntniß der menschlichen Natur, sowie des Weges, wie menschliche Bildung erreicht werden soll, — nur Unkenntniß über den Zweck der Volksschule und das Maß ihrer Kräfte und Leistungsfähigkeit ist im Stande, eine numerische Erweiterung der Lehrfächer zu schaffen. Die Volksschule hat ja offenbar ihrem Zögling diejenige wissenschaftliche und Elementarbildung beizubringen, ohne welche derselbe auf keiner Stufe unserer Gesellschaft, wie sie nun einmal besteht, ein brauchbares Glied derselben werden, ohne welche er derselben organisch nicht eingereiht werden kann.

Nachdem der Redner noch einen prüfenden Blick auf die beiden im heutigen Traktandenverzeichnisse stehenden Referate geworfen hatte, widmete er zum Schlusse noch eine Thräne dem Andenken des im Winter dieses Jahres entschlafenen Schuldirektors von Arx, der ein Mann der That war und welchem das Schaffen über alles Disputiren gieng.

Herr Kaplan Fischer in Olten gab eine sehr ausführliche Berichterstattung über die Thätigkeit der einzelnen Bezirksvereine. Aus derselben gieng hervor, daß mit Ausnahme eines einzigen Vereines überall ein reges Streben vorhanden ist, sowohl das Wissen im Gebiete der Unterrichtsfächer nach Umfang und Methode zu erweitern, als im Verbande mit den Kollegen das freundschaftliche Element zu pflegen.

Als erstes Thema der Besprechung wurde die vom Zentralkomite aufgestellte Frage behandelt: **In wiefern soll und darf die Geometrie als Anschauungsunterricht mit dem Zeichnen und Rechnen verbunden werden?**

Ueber diese Frage hatte Herr Lehrer Studer von Gunzgen aus den schriftlichen Arbeiten, welche ihm von den einzelnen Lehrervereinen zugesandt worden, ein übersichtliches Referat in Thesen ausgearbeitet. — Er vertheidigte die Ansicht, daß der geometrische Unterricht in der Volksschule nicht als eine Geometrie nach streng wissenschaftlicher Methode mit strikten Lehrsätzen und konsequenter Beweisführung aufzufassen sei, sondern als ein Lehrfach, das mit der Anschauung der einfachen Raumgebilde anfängt und in methodischer Erweiterung des Lehrstoffes zur Betrachtung der schwierigern Raumgrößen vorschreitet. Durch das Zeichnen sollen diese mathematischen Formen dem Schüler recht tief eingeprägt und auf diese Weise der Weg gefunden werden, um das Messen und Berechnen der Körper im Rechnungsunterrichte mit geläutertem Verständnisse auszuführen. — Nach den bereits im Lehrplane niedergelegten Grundzügen soll dieser geometrische Anschauungsunterricht im fünften Schuljahre mit der Betrachtung, Darstellung und Messung von Linien und Winkeln beginnen und auf der obersten Schulstufe mit der Projektion, Messung und Berechnung von Würfel, Prisma, Zylinder, Pyramide, Kegel und Kugel abschließen, mit steter Lösung von Aufgaben aus dem praktischen Leben.

In der über dieses Thema eingeleiteten Diskussion wurden von den Lehrern der Stadtschulen Solothurns die praktischen Erfahrungen bei Ertheilung dieses Lehrfaches mitgetheilt und es wäre zu wünschen gewesen, daß auch die Lehrer vom Lande, welche in Gesammtschulen zu unter-

richten haben, ihr Urtheil über Durchführung dieses Pensums ausgesprochen hätten. — Mit geringen Abänderungen wurden die vorgeschlagenen Thesen angenommen und es ist zu hoffen, daß für die Zukunft diesem Unterrichtszweige in den Landschulen mehr Beachtung geschenkt werde.

Der zweite Gegenstand, der zur Berathung kam, betraf die **Rothstiftung**. — Bald nach dem Tode von Oberlehrer Roth wurde der Gedanke angeregt zur Gründung eines bleibenden Denkmales für den um das Schulwesen des Kantons Solothurn so verdienten Mann und es wurde unter Lehrern und Schulfreunden eine Kollekte veranstaltet, welche 1600 Franken ergab. Bereits hatte der Staat aus $^{2}/_{10}$ des Rebertrages vom St. Ursenstift einen Fonds von 6000 Fr. zurückgelegt zur Gründung einer Lehreralterskasse. Es lag nun die Frage zur Entscheidung vor, ob man die beiden Fonds zu einer gemeinsamen Kasse unter dem Titel „Rothstiftung" zusammenlegen, oder ob man sie getrennt verwalten solle. Nach dem ausführlichen Referate von Bezirkslehrer Hagmann hatten sich die meisten Bezirksvereine **für** Vereinigung ausgesprochen. Auf das Votum von Hrn. Landammann Vigier, daß es ein Akt des Selbstvertrauens der Lehrer sei, den von ihnen zusammengelegten Fonds selbst zu verwalten und zu äufnen und daß für eine vom Staate unabhängige Stiftung zu Gunsten unglücklicher Lehrer leichter wohlthätige Vergabungen zu hoffen seien, ward beschlossen, aus dem Ertrage der von den Lehrern veranstalteten Kollekte eine **Rothstiftung** zu gründen, als **Unterstützungskasse für plötzliche Unfälle und zeitweises Unglück** der Lehrer. Für die neue Stiftung wurde sogleich ein Zuschuß von 500 Franken aus der Vereinskasse beschlossen, und zur Mehrung des Fonds ein Eintrittsgeld von 5 Franken und ein jährlicher Beitrag von 2 Franken bestimmt. Die Verwaltung wurde dem Vorstande des Kantonallehrervereines übertragen. — Durch diesen Akt hat die Lehrerschaft des Kantons nicht nur dem unvergeßlichen Oberlehrer Roth ein würdiges Denkmal gesetzt, sondern auch den Beweis geliefert, daß sie im Geiste wahrer Humanität und treuer Kollegialität für das unverschuldete Unglück der Mitbrüder einen opferwilligen Sinn besitzt. — Nach diesen beiden Haupttraktanden kam dann noch das von der Sektion „Läbern" angeregte und von andern Vereinen unterstützte Gesuch an die Tit. Regierung wegen Abhaltung eines Gesangdirektorenkurses zur Besprechung; auch die Abgeordneten des Zentralgesangvereines hatten sich dieser Petition angeschlossen. Man einigte sich dahin, daß bei der Tit. Regierung die Abhaltung eines freiwilligen Wiederholungskurses der Lehrer mit besonderer Berücksichtigung des Gesanges und geometrischen Anschauungsunterrichtes nachgesucht werden solle.

Mit der Wahl des neuen Vorstandes, der für das nächste Jahr aus Lehrern und Schulfreunden des Bezirkes Balsthal, Thal und Gäu, bestellt wurde, schlossen die offiziellen Verhandlungen, denen noch fröhliche Stunden im geselligen Kreise folgten. L.

Baselland. Vorschriften über die Benutzung der Jugendbibliothek zu Th. (Mitgetheilt von N. in L.)

§. 1. Dem Lehrer ist, unter Oberaufsicht der Schulpflege, die Jugendbibliothek anvertraut. Er bewahrt die Bücher sorgfältig auf, giebt sie aus, nimmt sie wieder zurück und wacht über ihre stete Vollzähligkeit und Reinlichhaltung.

§. 2. Derselbe hält über die ausgegebenen und zurückerhaltenen Bücher ein genaues Verzeichniß unter Anmerkung von allfälligen Beschädigungen und dergleichen. Wer ein Buch erhält, soll seinen Namen einschreiben.

§. 3. Jeweilen zu Ende des Jahres berichtet der Lehrer einläßlich der Schulpflege über den Bestand der Bibliothek, deren Benützung, wünschbare Erweiterung u. dgl.

§. 4. Jährlich, um die Neujahrszeit, wird zu allfälliger Ausbesserung vorhandener, namentlich aber zum Ankauf neuer Bücher aus dem Schulgut eine angemessene Summe verwendet. Bei diesem Anlaß sollen dann jedesmal auch die Gemeinde und die einzelnen Bürger eingeladen werden, beliebige Beiträge zu Gunsten der Bibliothek zu schenken.

§. 5. Bei neuen Anschaffungen hat der Lehrer die Vorschläge zu machen und die Schulpflege die Wahl zu treffen. Dabei soll mit möglichster Vorsicht verfahren werden, auf daß

der Lesestoff vorzugsweise allgemeinverständliche **Belehrung** und nur nebenbei auch **Unterhaltung** zum Zwecke habe.

§. 6. Die Bücher stehen jedem Einwohner der über 10 Jahre alt ist, zu unentgeltlichem Gebrauch offen. Die Lesezeit ist in der Regel auf 8 Tage festgesetzt. Wer das Buch ohne Erlaubniß des Lehrers länger behält, soll so lange kein neues Buch erhalten, als er die Rückgabe unterlassen hat. Die Ausgabe und das Zurückbringen der Bücher findet jeweilen auf einen bestimmten Tag in der Woche zu derselben Stunde statt.

§. 7. Die Bücher sind mit dem Gemeindesiegel zu stempeln. Wer ein Buch verliert oder beschädigt, so daß es nicht wieder zurückgenommen werden kann, ist zum vollen Ersatz verpflichtet. Eltern und Pflegeeltern haften für ihre Kinder.

§. 8. Wohlbefähigte junge Leser sind vom Lehrer einzuladen, von dem Gelesenen schriftliche Auszüge anzufertigen. Zu wünschen ist, daß diese Auszüge von Zeit zu Zeit durchgesehen werden möchten.

Also beschlossen zu Th. d. 18. Mai 1866.

Die Schulpflege.

Luzern. Ueber die **Rettungsanstalt Sonnenberg** schreibt ein Einsender den „Luzerner Nachrichten“:

„Das Gefühl, wohlgethan zu haben, ist immer ein lohnendes. Wer am 11. d. M. (Mai) an der Prüfung auf dem Sonnenberg war, kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß alle, die ihre Opfer zur Gründung und Unterhaltung der Anstalt darbrachten, Augenzeuge von dem Leben und Weben der Leute dort oben gewesen wären und noch würden. Nach der angenommenen Bezeichnung leben in zwei Häusern 32 Zöglinge in je zwei Familien unter den für sie bestimmten Hausvätern beisammen, beten, lernen, arbeiten, singen und spielen aber gemeinschaftlich mitsammen. Zwischen Lehrern und Zöglingen waltet das innigste und zärtlichste Verhältniß. Der Unterricht in der Schule, der von den Herren Geistlichen in Kriens und drei Lehrern ertheilt wird, ist zwar einfach und auf das Nothwendigste beschränkt, aber anregend und lebensfrisch. An der 4½ Stunde anhaltenden Prüfung haben Lehrer und Schüler evident bewiesen, daß die Unterrichtszeit sehr gut verwendet und Unterricht und Uebung im Guten einen gewaltigen Einfluß auf die Zöglinge ausgeübt haben. Der all überall sich kundgebende Geist der Frömmigkeit, der Konsequenz und Ordnung reißt die jungen Leute hin, auf diesem Wege zu einem bessern Ziele hinzuwallen. Es giebt immer noch brave, denkende Männer, die über die Anstalt in Abgang der eigenen Anschauung den Kopf schütteln, indem sie die irrige Ansicht haben, als werden die jungen Leute auf dem Sonnenberg zu Herrchen gezogen, die später mit Glacehandschuhen einherspazieren. Dem ist aber nicht so. Da wird man an Einfachheit des Lebens und ernste Arbeit gewöhnt. Von Morgens früh bis Abends spät geht's rüstig zu in Feld, Flur und Wald. An der Seite der Lehrer, die selbst wacker Hand ans Werk legen, steht, zumal während des Sommers, alles in reger und keineswegs leichter Arbeit begriffen und dennoch strahlt aus den Augen Aller Frohsinn und Heiterkeit. Auf dem Wege zur Arbeit, während der Arbeit und beim Nachhausegehen wird Arm in Arm geschwatzt, gesungen und Kurzweil getrieben.“

„Väter, Mütter, Freunde des Guten, wandert einmal hinauf nach dem freundlichen Gabeldingen, um Euch selbst zu überzeugen, wie man dort leibt und lebt. Wir schließen mit dem frommen Wunsche, daß die aus christlicher Bruderliebe hervorgegangene und unter Gottes Segen blühende Anstalt forthin der werkthätigen Unterstützung edler Menschen und der Obhut des Allerhöchsten theilhaftig bleibe.“

Miszellen.

Eine Schulordnung vom Jahr 1639 aus dem Kanton Aargau.

Nach alten handschriftlichen Aufzeichnungen, mitgetheilt von R. M., Pfr.

„Den 24. November 1639 ist diese Ordnung gemacht worden der Schull halben. Namlich:

„So lang ein Schullmeister Im Dorff Händschiken wohne, Solle Ihm zwar ein Kilchmeyer der Kilchen Ammersweil **nach altem brauch** jähr-

lich entrichten, An Kernen — 3 Mütt.
„ Roggen — 2 „
„ An Pf — (Geld) 80 ₣.

Die Gmeind Händschiken aber solle Jhn 1) in ihren Kosten beherbergen, 2) Ein gut Klafter holtz geben; 3) was acherumb bei Jhnen, ihne deßelben genießen lassen. Wan man die Examina haltet, ynd premia ynder die Kinder außtheilt, sambt was sonst kosten darauff gaht, sollend sie 4 ₣ daran entrichten. Wan aber Jhre Kinder Bücher, papier ynd Dinten mangelnd, sollend sy Jhnen gebührliche fürsechung thun, ohne der Kirche Ammersweil entgeltmus. —"

„Item der Schullkindern halb ist diese Ordnung gemacht worden:

1) Welcher den Berner Katechismum ynd ynderricht wohl yßwendig könne, ynd zum Gesang gange, solle empfachen 4 bazen.
2) Die den Berner Katechismum allein könnind ynd darneben auch zum Gsang gangind, sollend empfachen 8 Schllg.
3) Denen, die da stracks läßen könnind, ynd anfangen Schreiben, solle man geben — 4 Schllg.
4) Denen, die da stracks buchstaben können — 1 bazen.
5) Den minderen — 1 bazen.
6) Den Anfangenden 1 Schllg.
7) Wan aber jemand den heidelbergischen Katechismum wol recitieren konte, solle empfachen 1 Dicken.

Diese premia sollend außgetheilt werden Jn der Visitation der Schull, wan sie bald enden will."

Offene Korrespondenz. Fortsetzung des Artikels über „Regung im Volksgesang" und eine Einsendung über den „Lehrplan für die aarg. Gemeindeschulen" folgen in der nächsten Nr. — F. G.: Verdanke Ihre Bemerkungen bestens. Wenn auch nicht allen Wünschen entsprochen werden kann, so ist es doch für die Redaktion nur angenehm, von zuverlässiger Seite zu vernehmen, was die Leser am Blatte billigen und was sie anders wünschen. Nur ist nicht zu vergessen, daß den Ansichten und Wünschen von einer Seite oft wieder andere gegenüber stehen, daß der Raum, der ausgefüllt werden muß, aber nicht überschritten werden kann, eine feste Schranke bildet und daß es vor allem darauf ankommt, ob und welche Einsendungen eintreffen. Gerne wollen wir den von Jhnen in Aussicht gestellten Artikel gewärtigen.

Anzeigen.

Für Lehrer.

Aus einer Lehrerbibliothek werden zu folgenden, billigsten Preisen verkauft:

Meyer's neues Konversationslexikon. 12 Bände, ganz neu mit geographischen, technischen und naturkundlichen Atlanten (P. 102 Fr.), 75 Fr.

Schweiz in Originalansichten. 48 Hefte mit je drei Stahlstichen, Text von Runge; ganz neu (P. 60 Fr.), 45 Fr.

(Für Schluß beider Werke wird gesorgt.)

Gewerbshalle, Jahrgang 63, 64, 65 (P. Fr. 9. 50.) à 6 Fr.

Dictionnaire française-allemande et allemande-française. 2 vol. folio. par Hentschel, d'après le dict. de l'académie (P. 35 Fr.). 18 Fr.

Zimmermann, Optik, Kalorik, Magnetismus, Elektricität; 4 Bde solid gebunden, à 2 Fr. 8 Fr.

Humboldt's Kosmos und Ansichten der Natur, neu. Klassiker-Format. 5 Bde. 25 Fr.

Ausland, geographische Zeitschrift pro 1835, 36, 37 und 38. 4 Fol.-Bde. kart. à 4 Fr.

Toussaint-Langenscheidt, englische Sprachbriefe. 1. und 2. Kursus in Briefen (P. 44 Fr.), 20 Fr.

Schwarz, Chemie und Industrie. 2 Bde. Halbfranzbd. 5 Fr.

Frankirte Anfragen werden unter Chiffre N. O. von der Expedition ds. Blts. befördert. [2.2]

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Zürich bei **Meyer & Zeller**:

Schwarz-Curtmann, Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts. Ein Handbuch für Eltern, Lehrer u. Geistliche. Siebente, revidirte Auflage. Zwei Theile. gr. 8. geb. Preis Fr. 10. 15 Rpn.

Eines der trefflichsten Bücher in unserer Literatur, gründlich, reichhaltig und populär in der besten Bedeutung des Wortes. Der Preis (Fr. 10. 15 Rpn. für 70¾ Bogen) ist außerordentlich wohlfeil.

Ausschreibung.

Die Stelle eines Gesang- und Musiklehrers am Lehrerseminar zu Rathhausen befindet sich erledigt.

Allfällige Bewerber haben sich bis **den 30. d. M.** unter Einsendung ihrer Zeugnisse auf der Kanzlei des Erziehungsrathes anzumelden, wo Aufschluß über die Pflichten und Rechte fraglicher Stelle ertheilt wird.

Luzern, den 7. Juni 1866.

Im Auftrage:
Die Kanzlei des Erziehungsrathes:
Hildebrand, Oberschreiber.